

Der Liberale Beobachter

Und Berks, Montgomery und Schuykill Counties allgemeiner Anzeiger.

„Willig zu loben und ohne Furcht zu tadeln.“

Reading, Penn. Gedruckt und herausgegeben von Arnold W. Well, in der Süd 6ten Straße, zwischen der Franklin- und Chesnut- Straße.

Jahrg. 9, ganze Num. 439.

Dienstag den 1. Februar, 1848.

Laufende Nummer 23.

Bedingungen: — Der Liberale Beobachter erscheint jeden Dienstag auf einem großen Superior-Bogen mit schönen Lettern gedruckt. Der Subscriptions-Preis ist ein Thaler des Jahres, welcher in halbjährlicher Vorauszahlung erbeten wird. Wer im Laufe des Jahres nicht bezahlt, dem werden \$1 50 angerechnet. Für kürzere Zeit als 6 Monate wird kein Unterschreiben angenommen, und etwaige Aufkündigungen werden nur dann angenommen, wenn sie einen Monat vor Ablauf des Subscriptions-Termins geschehen und gleichzeitig alle Rückstände abbezahlt werden. Bekanntmachungen werden dankbar angenommen und für den gewöhnlichen Preis eingedruckt. Unterschreibern in hiesiger Stadt wird die Zeitung portofrei geschickt, weitere Versendungen geschehen durch die Post oder Träger, auf Kosten der Unterschreiber. — Briefe und dergl. müssen postfrei eingesandt werden.

Ausgewählte Dichtstelle.



Der Maler an seinen Burschen.

Dein Malen, Klaas, ist Zeitverderben.
Umsonst verschmierst Du mir die Farben.
Hör! weißt Du was?
Da wird kein Maler, merk das Dir,
In alle Ewigkeit aus Dir!
Versiehst Du das?
Da malst' d' mir Jungens mit Parvücken
Und Federn zupfen auf dem Dach,
Die Affen mehr als Engeln gleichen
Was Niemand g'fällt und leiden mag.
Nein, sieh mal hin! das ist zu toll!
Da steh der ganze Himmel voll
Zu glöhen und zu gaffen.
Die oben in den Wolken stehn,
Die unten in der Straße gehn
Sind eben groß, und hab' ich mein Tag!
Ist Dein Verstand denn auf der Waag?
Du bist ja wohl befehen.

Aeneas mit ein'n Terzerol,
Und Hector mit ein'n Parasol,
Ulysses läuft darunter?
Achilles bei ein'n Fass voll Brüge
Ein Klumpen Butter in der Mitte?
Klaas, plagt Dich denn der Donner?
Hatt' Paris eine Bauerupfische,
Selenia einen langen Kniff, [lange Faule]
Und trug kalman'ne Jacken?
Apollo mit freistem Haar,
Und Venus nun im Meisrod gar,
Und Schub' mit hohen Hacken?
Der Kriegsgott Mars mit ein'n Pistol,
Und Amor — in ein'n Kinderstuhl?
Wo hast Du das gefehn,
Dass Jupiter durch's Kuchglas blickt,
Wenn Juno ihm sein' Schlafmütze stiekt?
Wärest Du kein Einfaltswesen
So malst' Du uns den Gott Vulkan
Ganz feurig roth, als unser Hahn,
Nicht bleich und freideweiß,
Als musers Müllers großen Schwan;
Tiefest nicht so'n lahmen Schmidt
Auf zwei gefunden Weinen stehn.
Saturnus aus der Bettel zigen,
Minerva auf'm Esel sitzen
Als keinen Davian.

Sieh, Bachus raucht sogar Cigar'n!
Du machst die Götter ja zu Narr'n.
Drum laß, mein Junge, D'ciu bunnes Klarr'n,
Du bist ein Dummerjahn!
Kannst Du das Pinfeln gar nicht lassen,
Streich alle Pfähle auf den Straßen
Im Dorf? daß man sie besser kann
Im Finstern seh'n, mit Bleiweiß an.
Willst' das nicht? hör! Dir schmeckt ja
lecker

Das Weißbrod, Klaas, werd' Du ein Bäcker,
Ein Tischler, Glaser, Sattler, Gerber,
Ein Schuster, Schneider, Zimmermann,
tern was, was Dich ernähren kann,
Dann bist Du doch kein Zeitverderber;
Ein Handwerk ist ein Ehrenstand
Und nützlich für das ganze Land.

Willst' das nicht, werd' ein Ankerschmidt,
Du hast ja Knochen noch zu dies,
Du wirst nicht schmelzen von der Hitz'
Und Dir auch nicht die Faust verstauchen:
Denn, Klaas, wer nicht den Geist besitzt,
Sich mal! der muß die Knochen brauchen.
Wenn sich ein Aff' zu hoch versteigt,
So steh man, was man gern verschweiget;
Drum schweiß die Pinfel auf die Straß'
Und greif ein gutes Handwerk faß.

Die Laneros in Südamerika.

Unter den Ebenen Amerika's sind besonders drei Classen merkwürdig, von denen die ersten beiden aussehend, die dritte größtentheils der Südhälfte dieses Erdtheils angehören: die Llanos, die Pampas und die Berg- oder Hochebenen.

Die Llanos oder Llanos finden sich im äußersten Norden von Südamerika, in den Staaten Venezuela und Neu Granada. Sie sind nur 250 bis 300 Fuß über der Meeresfläche erhaben und senden ihre Gewässer dem Drinoco-Flusse zu. Der Fall der Flüsse jener Gegend ist so gering, daß namentlich der Aranka-Fluß beim Anschwellen des Drinoco zuweilen rückwärts fließt. Erhebungen haben sie so gut als garnicht, oft in einer Ausdehnung von 15

(geographischen) Quadratmeilen keine, die einen Fuß hoch wäre, und gleichen daher ungemein der Meeresfläche. In ihnen befinden sich die sogenannten Bancos, wirkliche Klippen, gebrochene Sand- oder Kalksteinlager, die 4 bis 5 Fuß emporragen, gegen 1 bis 2 Meilen lang sind und völlig waghericht laufen. Außerdem findet man schwache, sehr allmählig erhobene Wölbungen, Mesas genannt, welche die Wasserseiden bilden. Man berechnet die Llanos auf 8000 geographische Quadratmeilen Ausdehnung.

Die Pampas von Buenos Ayres und von Choco, zwischen dem 20. und 40sten Grade südlicher Breite, bieten dem Reisenden während 20 bis 50 Tagen nichts als eine ebene Fläche des Oceans dar. Zur Regenzeit sind sie wie die Llanos mit üppigem Grün bekleidet, werden aber zunehmend dürrer, je länger die Trockenheit dauert, die Pflanzen zerfallen dann in Staub, die Erde bekommt weite Spalten und Alligatoren nebst großen Schlangen bleiben im vertrockneten Schlamm liegen; jedoch bleiben die Stellen, wo Flüsse und Quellen sind, stets grün, auch erhalten sich dort selbst in der größten Trockenheit Büsche einer Palmenart. Uebrigens sind sie leer von Bäumen und der Aufenthalt verwildeter Ochsen und Pferde. Die Ausdehnung der ganzen Fläche ist ungefähr so groß als die der Llanos, doch verlängern sie sich südlich noch um etwa 16 Breitgrade bis zur Südspitze des Festlandes von Amerika.

Berg- oder Hochebenen sind die, welche in bedeutender Höhe über dem Meere auf den Rücken der Bergketten ausgebreitet sind. Die bedeutendsten in Amerika sind die bekannte ausgezeichnete Bergebene von Quito in Südamerika, in den Staaten Ecuador und Neu Granada, worauf St. Fe de Bogota, Hauptstadt von Neu Granada, sonst von Columbia, in 8160, Quito, Hauptstadt von Ecuador, fast unter dem Aequator liegend, in 8940, und die Pflanzung Antisana in 12,600 Fuß Höhe über dem Meere liegen, und die minder hohe aber ausgedehntere Bergebene von Mexiko in Nordamerika, wo die Stadt Mexiko in 7000 Fuß Höhe liegt.

Ein kräftiges Hirtenvolk bewohnt die Llanos, die sogenannten Laneros, die sich wie die Gauchos, die Bewohner der Pampas, durch die Geschicklichkeit auszeichnen, mit der sie den Lasso handhaben, um Thiere, namentlich wilde Pferde, zu fangen. Bei dem Einfangen der Pferde verfahren sie auf folgende Weise: Während zwei oder drei von ihnen die Schlinge um den Hals des Thieres werfen, das sie außersehen haben, schlagen es mehrere andre Männer mit bleibeschlagenen Stöcken auf den Kopf. Diese heftigen Schläge und das durch die Anstrengungen des Pferdes selbst bewirkte Zuziehen der Schlinge haben es bald benümmungslos gemacht. Sobald es sich in diesem Zustande befindet, binden sie ihm die Beine, legen ihm einen Zaum um, bedecken ihm die Augen mit dem Tazajo oder einem Stücke Leder und fesseln es, ohne Zeit zu verlieren. Hierauf wird die um dem Halse des Thieres liegende Schlinge aufgemacht, das Pferd erholt sich von seiner Betäubung und steht auf, bleibt aber ruhig und zittert am ganzen Leibe.

Der Lanero besteigt dann das bereits in Schrecken gesezte Thier, setzt sich auf dem Rücken fest und nimmt den Tazajo hinweg, welcher ihm die Augen bedeckte. Das Thier zeigt anfangs ein Erstaunen und eine Bestürzung, welche es hindern, die geringste Bewegung zu machen, bald aber wird es durch das Geschrei und die Schläge der Gefährten des Reiters aus dieser Art von Starrsicht gerissen und nun beginnt der Kampf zwischen dem wilden Thiere, das seine Freiheit verteidigt, und dem Lanero, der mit Hilfe seiner erstaunlichen Geschicklichkeit sie ihm zu rauben sucht.

Das wilde Pferd beginnt seine Anstrengungen, indem es den Rücken krümmt, springt dann in einzelnen Sätzen vorwärts

und stampft gleichzeitig mit allen vier Füßen. Wenn diese ersten Anstrengungen seines Feuers vorüber sind, macht es sich absichtlich steif, um dem Reiter die ganze Festigkeit seiner plötzlichen Sätze mehr fühlbar zu machen. Lenden und Rücken des Reiters müssen dabei erschrecklich leiden, wenn er nicht bedacht gewesen war, sie mit einer leichten Decke in Form eines Gurts zu schützen. Wenn der Kampf am heftigsten ist, wendet der Lanero oft den mit Blei beschlagenen Stock an, dessen wiederholte Schläge dazu beitragen, das gefährliche Feuer des Thieres zu dämpfen. Dieser seltsame Kampf dauert gewöhnlich nicht über zwei Tage. Wenn das Thier zu traben anfängt, wenn auch langsam u. ungleich, so ist dies ein untrügliches Zeichen, daß es die Nothwendigkeit erkennt, sich dem Joche des Menschen zu unterwerfen.

Höchst seltsam ist auch die Art, wie die Laneros die wilden Kühe melken, wenn sie sich nicht geübt melken lassen wollen. Auch hierbei bedienen sie sich des Lasso, indem sie das eine Ende desselben um den Hals der widerspännigen Kuh werfen, während das andere Ende durch die gabelförmigen Aeste eines Baumes gezogen und durch zwei oder drei Männer gehalten wird; auf diese Weise haben sie die Kuh so weit in die Höhe, daß sie nur mit den Hinterfüßen die Erde berühren kann. Dieses Verfahren, welches unfehlbar zum Ziele führt, wird so oft wiederholt, als die Kuh ihre Milch nicht herzugeben will.

Somnambulismus in Paris.

Alexander Dumas gibt in der „Presse“ einen merkwürdigen Bericht über einige von ihm selbst angestellte Versuche auf dem Gebiete des animalischen Magnetismus, der allerdings ungläublich erscheinen würde, wenn nicht gerade die Erscheinungen des Somnambulismus sich durch diese Eigenschaft beglaubigten. A. Dumas war, wie er sagt, entschlossen an dies Geheimniß nicht zu glauben, bevor er nicht einem Somnambulen, ohne daß dieser von seiner Absicht etwas wisse, in magnetischen Schlaf versenkt habe. An einem Sonntage hatte er eine Gesellschaft von Freunden und Bekannten bei sich in einem Gartenhause, zu welcher sich zufällig noch der junge Alexis, dessen Somnambulismus in Paris bekannt ist, einfand. Einige Anwesende baten ihn, der Gesellschaft einige Proben seiner merkwürdigen Eigenschaft zum Besten zu geben, und Alexis erklärte sich bereit dazu, wenn einer der Anwesenden im Stande sei ihn in magnetischen Schlaf zu versenken. Herr Bernard, einer der Gesellschaft, flüsterte Dumas in's Ohr, daß er den Versuch machen solle, aber der Schriftsteller antwortete, er verstehe wohl die Leute im Theater durch seine Stücke einzuschläfern, die Kunst des Magnetisirens aber besitze er nicht. Darauf erwiederte Hr. Bernard, er könne Alexis durch seine bloße Willenskraft einschläfern; er müsse es sich nur fest vornehmen. Nach einem weitem Hin- und Herreden sagte A. Dumas die Arme über einander, concentrirte seine ganze Willenskraft, blickte Alexis an und sagte bei sich: „Je veux qu'il dorme.“ (Wir führen jetzt seinen Bericht wörtlich an:) „Alexis erbeute, als wäre er von einer Kanonenkugel getroffen worden, und fiel auf's Sofa. Mein erstes Gefühl war das des Schreckens; denn er hatte einen Schrei ausgestoßen, ein nervöses Zittern ergriff ihn, und seine Augen schienen sich in ihren Höhlen umgedreht zu haben. Ich ergriff seine Hand und er erkannte mich. Ach! sagte er, thut das nicht wieder, ohne mich vorher zu benachrichtigen; es könnte mein Tod sein. Ich fragte ihn was er fühle. Er antwortete: Eine heftige Nervenschütterung; aber sie wird sich beruhigen, wenn ihr das Fluidum beseitigt, das auf meinen Magen drückt. — Aber wie soll ich das thun? — Es mit beiden Händen fortziehen.“ A. Dumas that dies mit Erfolg, und Alexis

antwortete nun auf verschiedene an ihn gestellte Fragen, nachdem man ihm zuvor die Augen verbunden hatte. Seine Antworten erfüllten alle Zuhörer mit Erstaunen; wir müssen indes den größern Theil derselben übergehen, um zu der interessantesten Partie des Berichtes, die wir wörtlich mittheilen, zu gelangen.

„Während dieses vor sich ging (erzählt Dumas) hörte ich, daß Jemand unten sei, der mich zu sprechen wünsche. Ich verließ das Zimmer, und fand einen meiner alten Freunde, den Abbe Willeke, Caplan der Schule von St. Cyr. Wir gingen zusammen hinauf. Der Abbe war in bürgerlicher Kleidung, und trug nicht das geringste Abzeichen seines geistlichen Standes. Ich legte seine in Alexis Hand, und fragte lehrten: Kannst du mir sagen, wer und was dieser Herr ist? — Ja, denn er hat Glauben, und ist sogar ein vortrefflicher Christ. — Aber sein Beruf? — Er ist ein Arzt. — Du irrst dich, Alexis. — D, ich weiß, was ihr meint. Es gibt Aerzte des Körpers und Aerzte der Seele; er ist ein Priester.“ — Alexis wurde dann gefragt, wo der Abbe seinen Beruf ausübe; er antwortete mit einer genauen Beschreibung der Schule von St. Cyr und der Schülerinnen, deren Anzahl er angab. Man drang in ihn, den Namen der Anstalt auszusprechen, er nannte endlich St. Cyr. Hierauf ließ man versiegelte Briefe lesen, entfernte Personen beschreiben u. s. w., alles mit außerordentlichem Erfolge. Dann fragte man ihn ob er Lust habe in seinem Schlafe zu reisen, und wohin er sich begeben wolle? Er antwortete, der Ort sei ihm gleichgültig. Dumas winkte Hr. Lesseps herbei, und dieser trat neben den Schlafenden. Der Bericht lautet nun weiter:

„Ich sagte: Wir gehen dorthin. (Dort hin bedeutete für mich und Hr. Lesseps Tunis, wo letzterer 20 Jahre gewohnt hat.) Hr. Lesseps gab Alexis die Hand und sagte: Laßt uns aufbrechen. — Ah! sagte Alexis, wir sind in einem Seehafen; wir schiffen uns ein. D, o! es scheint wir gehen nach Afrika; es ist sehr heiß. — Ganz recht, wir sind auf der Höhe; siehst du sie? — Vollkommen; sie hat die Gestalt eines Hüfciens mit einem Vorgebirge zur Rechten; es ist nicht Algier, es ist nicht Vona; es ist eine Stadt, deren Namen ich nicht kenne. — Was siehst du? — Etwas wie einen Hafen zur Rechten und eine Stadt zur Linken. Ah, wir sind auf einem Canale; da ist eine Brücke; wir müssen uns bücken. — Hr. Boulanger und ich blickten einander an; denn die Vögel jener Brücke, unter der Alexis uns zum Rücken aufforderte, sind so niedrig, daß Boulanger und ich, als wir sie vorigen Herbst passirten, beinahe ums Leben kamen. — Du hast Recht! riefen Hr. Lesseps, Hr. Boulanger und ich, wie mit einem Munde, laß uns weiter gehen. — Alexis sagte: Ich glaube wir seien schon angekommen, aber wir schiffen uns wieder ein; die Stadt ist noch 3 bis 4 Lieues entfernt. Ah, jetzt sind wir da. — Sollen wir in die Stadt gehen, oder durch die Umgebungen spazieren? fragte Hr. Lesseps. Ganz nach Belieben, antwortete Alexis. Nach dem Vardo, flüsterte ich Hr. Lesseps zu. Er nickte beistimmend. — Der Vardo ist der Palaß des Bey's. — Wir lassen die Stadt zur Linken, sagte Hr. Lesseps, und setzen unsern Weg fort. — Oh! sagte Alexis, wie staubig ist es; wir sind eine oder anderthalb Lieues gegangen; es scheint mir, wir gehen unter einem Vorgebirge durch. Ah, ich sehe ein Denkmal; welch seltsame Bauart! es sieht fast aus wie ein großes Grab. (Bekanntlich sehen türkische Paläste Grabmälern sehr ähnlich.) — Laß uns hineingehen, sagte Hr. Lesseps. — Ich kann nicht; eine schwarze Schildwache tritt mir in den Weg. — Sag' ihr, du kämst mit mir. — Ja, der Neger geht fort. Wir sind jetzt im Schloßhofe; wir gehen Stufen hinauf. Wohin soll ich jetzt gehen? — In die Empfangshalle. — Ich bin da. — Beschreibe sie. — Da sind

Arkaden und es ist alles voll Skulpturen wie in dem arabischen Zimmer bei Hr. Dumas, nur daß die Skulpturen an einigen Stellen gemalt sind. — Was siehst du an der Decke? — Einen ausgehauenen Plafond, anscheinend in Holz. — Ist er gemalt? — Ja, roth und blau. — Siehst du nichts Besonderes? — Ja, goldene Streifen, die vom Mittelpunkte nach allen Richtungen auslaufen. — So ist's, sagte Hr. Lesseps. In der That ließ sich eine richtigere Beschreibung des Hafens von Tunis, der Bai von Goletta und der Empfangshalle des Bey's nicht denken.“

Da Hr. Lesseps und Hr. Boulanger allbekannte Personen sind, so ist bei diesem Wunderberichte wohl nicht vorauszusetzen, daß Hr. A. Dumas sich desjenigen Vorrechts bedient hat, welches er für seine Reisebeschreibungen beansprucht, in denen er eingeständenermaßen mandymal auf Kosten der Wahrheit interessant zu sein strebt. Wo-ksbl.

Californien — Ein Soldat von Oberst Stevensons Regimente schreibt aus Californien:

Ich bin nun seit dem 18. April 1847 in Californien. Obgleich ich von dem Lande selbst noch nicht viel gesehen habe, so habe ich doch mit vielen Personen darüber gesprochen, welche das ganze Land bereist haben und jeden Theil desselben genau kennen, und diese Leute sind alle ein und derselben Ansicht, daß es nemlich im Ganzen genommen das erbärmlichste, elendeste Land ist, das man finden kann. — Ein Land, kaum gut genug für Mormonen, Milleriten und andere Halbnarren. Ueber kein Land wurde soviel gelogen, keines auf Kosten der Wahrheit so falsch geschildert, wie Californien. Das Klima, wenn es auch, was ich noch gar nicht glaube, gesund ist, bleibt doch wegen der heftigen Winde und dichter Nebel äußerst unangenehm. Dieser Nebel ist so dicht, daß die Häuserdächer davon träufen. D, herröcke und Flanel darf man das ganze Jahr nicht ablegen; Sommerkleider sind hier ein Luxus-Artikel. Von Sonnenaufgang bis 10 Uhr Morgens ist das Wetter meistens angenehm; dann kommen aber die Winde und der Nebel, und machen das schändlichste Wetter das ich kenne. Und dennoch nennen Leute in den Ber. Staaten das Land um die Bay von St. Francisco das Italien Amerika's.

Freilich für Handelszwecke gewährt diese Bay von St. Francisco große Vortheile. Sie ist wahrscheinlich die schönste Bay in der Welt; sie ist der einzige Punkt, der ganz Californien nicht ganz verächtlich macht. Alle andern Theile sind aber entweder so trocken, daß man kein Wasser daraus selbst findet, oder sie haben keine guten Landes. D, wie die Einwanderer, die hierher kommen, getäuscht sein müssen! — Ich wollte, sie wüßten, was ich davon weiß. Es würde damit Vielen großes Ungemach und Mißgeschick erspart; denn beides muß alle Jene treffen, die hierher kommen, um sich hier anzufiedeln. (N.

Geheimnißvolle Geschichte.

Nachfolgendes entlehnen wir dem zu Easton in Northampton County herausgegebenen „Argus.“

„Anfangs September, voriges Jahr, kamen zwei Personen nach Easton, welche sich für den Scheriff und Unterscherriff von Milwaukee, Wisconsin, ausgaben, mit einem Verhaftsbefehle von Gov. Schun, auf Requisition des Gouvern. von Wisconsin unterzeichnet, für die Arretirung eines Deutschen, Namens Simon Schweitzer, der der Fälschung angeklagt war, bestimmt. Schweitzer wurde festgenommen, und nachdem er einige Stunden im Gefängniß gewesen, vor einen der Gehülfrichter der Court gebracht, um gehörige Autorität zu erlangen, ihn fortzubringen. Herr Schweitzer, früher Einwohner von Easton, hatte sich nach Wisconsin begeben, wo er sich für einige Zeit aufhielt, bedeutende Ländereien kaufte, und dann wieder